BASEL, 12. Juni 1915 No. 24 XV. JAHRGANG

KAMMÜLLER / BASEL

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)



REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XV. Jahrgang Basel, den 12. Juni 1915 No. 24

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1914.

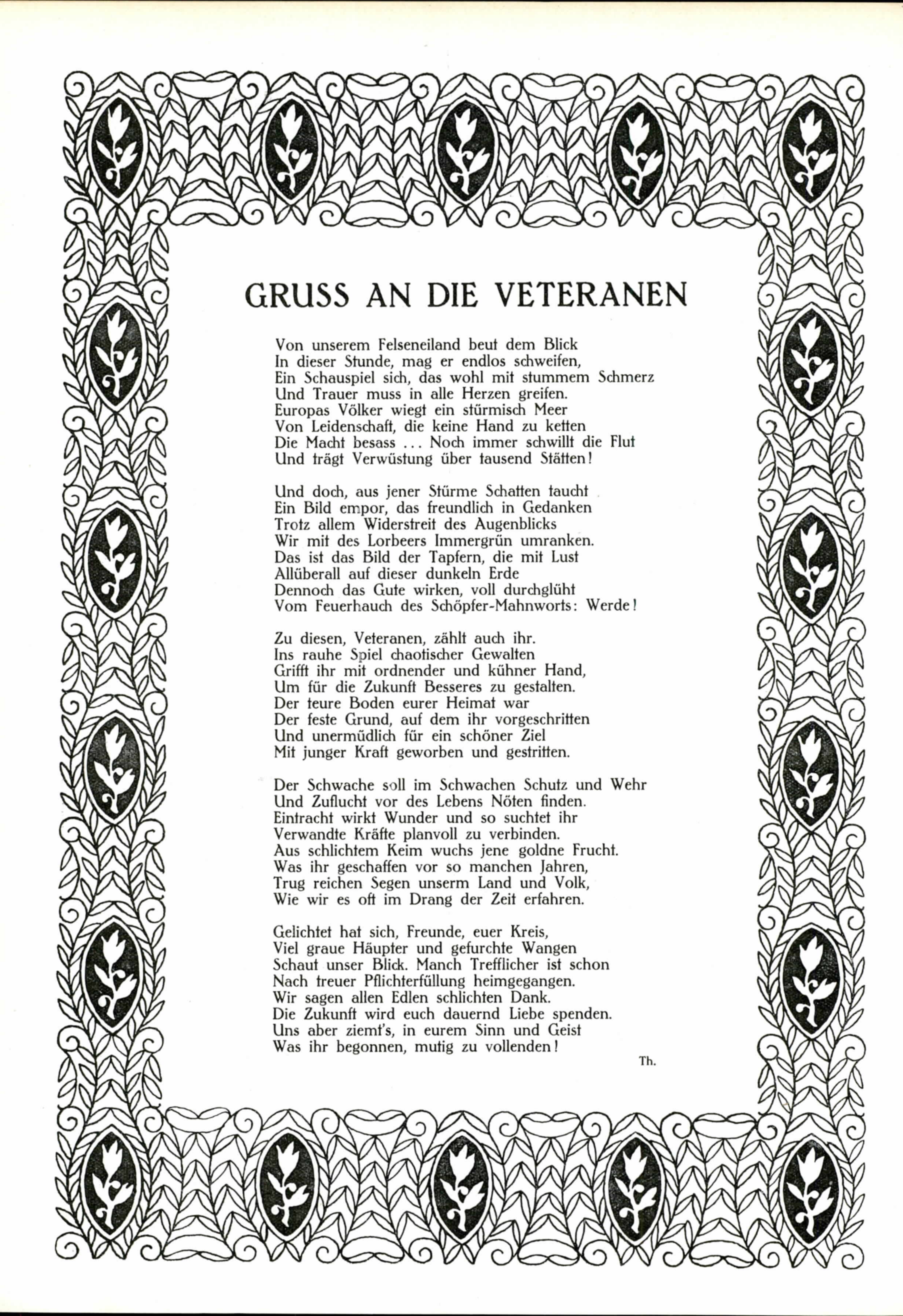
Die vorläufigen Ergebnisse der Verbandsstatistik pro 1914 sind nun festgestellt und finden sich in nachfolgender Tabelle vereinigt:

	1914	1913	Zunahme absolut	Zunahme %
1. Zahl der Verbandsvereine	396	387	+ 9	+ 2,33
2. Zahl der in der Statistik berücksichtigten Vereine	378	359	+ 19	+ 5,29
3. Zahl der Mitglieder	276,431	261,948	+ 14,483	+ 5,53
4. Zahl der Läden	1,375	1,287	+ 88	+ 6,84
5. Zahl der Gemeinden mit Läden	664	605	+ 59	+ 9,75
6. Zahl der Angestellten	5,303	4,858	+ 445	+ 9,16
	Fr.	Fr.	Fr.	
7. Summe der Bezüge (Umsatz)	143,650,971. —	131,331,907. —	+ 12,319,064.—	+ 9,38
8. Bilanzsumme	82,876,132. —	74,560,203. —	+ 8,315,929.—	+ 11,15
9. Total des Nettoüberschusses	10,920,796. —	10,323,442. —	+ 597,354.—	+ 5,79
10. Betrag der Rückvergütungen	8,986,500. —	8,651,337. —	+ 335,163.—	+ 3,87
11. Genossenschaftsvermögen (Reserve- und andere Fonds)	11,741,173. —	10,969,716. —	+ 771,457.—	+ 7,03
12. Betrag der eingezahlten Anteilscheine	5,043,334. —	4,662,243. —	+ 381,091.—	+ 8,17
13. Betrag der entrichteten Steuern und Patente	639,277. —	609,291. —	+ 29,986.—	+ 4,92
14. Durchschnittsumsatz pro Verein	380,029. —	365,827. —	+ 14,202.—	+ 3,88
15. Durchschnittsumsatz pro Laden	104,473. —	102,045. —	+ 2,428.—	+ 2,38
16. Durchschnittsumsatz pro Mitglied	519. 66	501. 37	+ 18.29	+ 3,65

In dieser Tabelle fanden keine Aufnahme 4 Vereine: Berlingen, Schafisheim, Wohlen, Zeinigen, die ihr erstes Rechnungsjahr noch nicht abgeschlossen haben, ferner der Lichtensteinische Konsumverein Mühleholz-Schaan, die 4 Genossenschaftsapotheken, die Cordonnerie coopérative Montreux und die Kleidergenossenschaft Zürich. Endlich mussten folgende 7 Vereine, die weder für 1914 noch für eines der vorhergehenden Jahre genügende Angaben lieferten, nämlich Breuleux, Melide, Münster (Luz.), Naters, Obergerlafingen, Pfäffikon-Hittnau-Russikon und Ried-Mörel unberücksichtigt bleiben.

Von den übrigen 378 Vereinen sind für 221 die endgültigen, für 95 die vorläufigen Ergebnisse pro 1914, für 42 teils Ergebnisse pro 1914, teils Ergebnisse früherer Jahre, und endlich für 20, die gar keine Angaben über das Rechnungsjahr 1914 eingesandt haben, nämlich Ardon, Brassus, Buus, Cernier, Chamoson, Courgenay-Courtemautruy, Couvet, Dombresson, Epesses, Filisur, Malans, Malleray, Mumpf, Noiraigue, Penthalaz, Poschiavo, Schlieren, Vaulion, Vendlincourt und Villars-Burquin die Ergebnisse früherer Jahre eingesetzt.

Bei einem Vergleich der Ergebnisse der Jahre 1913 und 1914 ist zu berücksichtigen, dass infolge der Verlegung des Rechnungsabschlusses der Lebensmittelverein Zürich an der Statistik pro 1914 mit einem Rechnungsjahr, das 1¾ Jahre umfasst, teilnimmt. Für den Lebensmittelverein Zürich allein ergeben sich deshalb folgende Vermehrungen: Beim Umsatz Fr. 9,388,426.—, beim Nettoüberschuss Fr. 617,914.—, bei der Rückvergütung Fr. 471,300.— und bei dem Betrag der Steuern und Patente Fr. 38,579.—.



GRUSS AN DIE VETERANEN

Von unserem Felseneiland beut dem Blick
In dieser Stunde, mag er endlos schweifen,
Ein Schauspiel sich, das wohl mit stummem Schmerz
Und Trauer muss in alle Herzen greifen.
Europas Völker wiegt ein stürmisch Meer
Von Leidenschaft, die keine Hand zu ketten
Die Macht besass ... Noch immer schwillt die Flut
Und trägt Verwüstung über tausend Stätten!

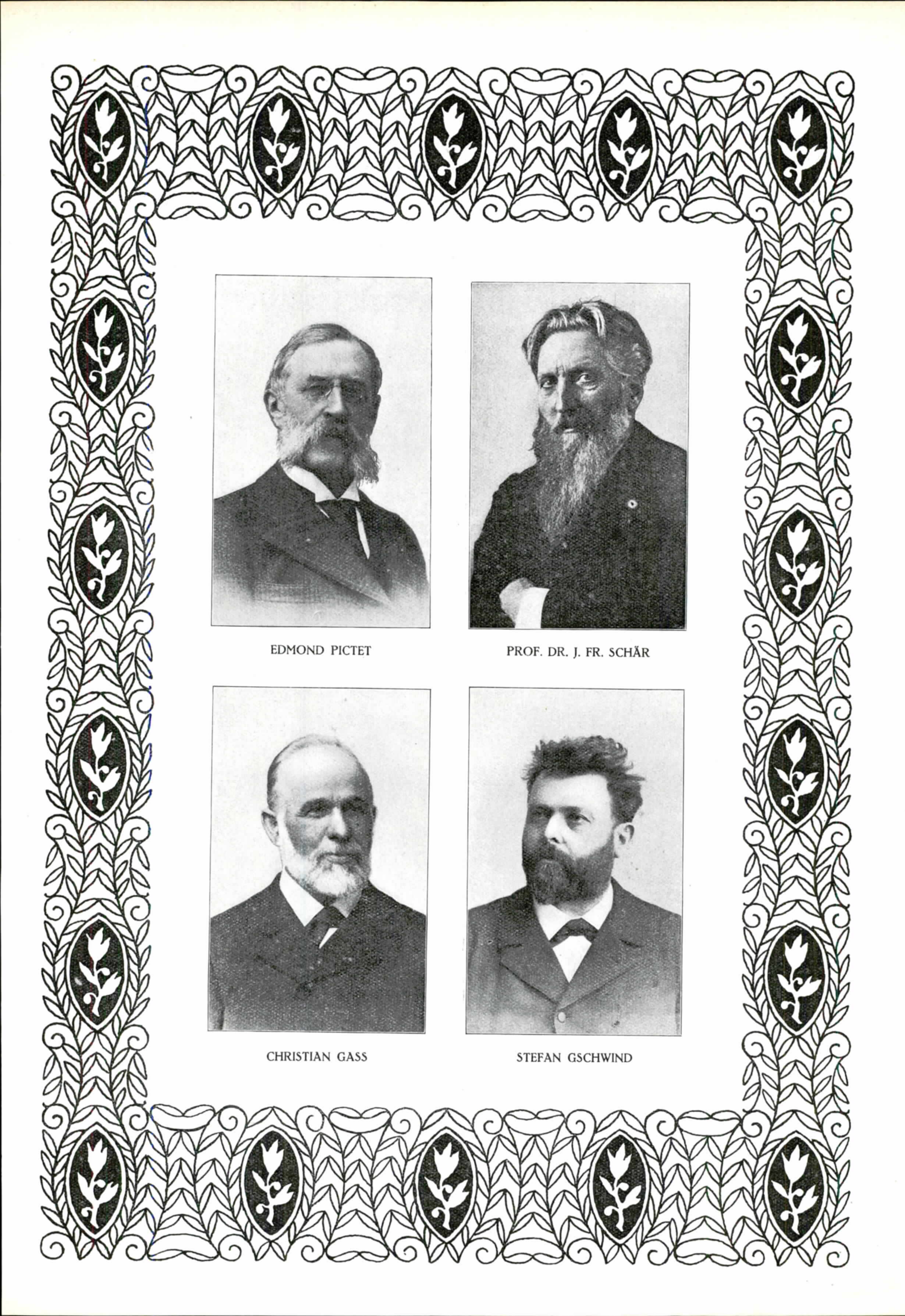
Und doch, aus jener Stürme Schatten taucht
Ein Bild empor, das freundlich in Gedanken
Trotz allem Widerstreit des Augenblicks
Wir mit des Lorbeers Immergrün umranken.
Das ist das Bild der Tapfern, die mit Lust
Allüberall auf dieser dunkeln Erde
Dennoch das Gute wirken, voll durchglüht
Vom Feuerhauch des Schöpfer-Mahnworts: Werde!

Zu diesen, Veteranen, zählt auch ihr.
Ins rauhe Spiel chaotischer Gewalten
Grifft ihr mit ordnender und kühner Hand,
Um für die Zukunft Besseres zu gestalten.
Der teure Boden eurer Heimat war
Der feste Grund, auf dem ihr vorgeschritten
Und unermüdlich für ein schöner Ziel
Mit junger Kraft geworben und gestritten.

Der Schwache soll im Schwachen Schutz und Wehr
Und Zuflucht vor des Lebens Nöten finden.
Eintracht wirkt Wunder und so suchtet ihr
Verwandte Kräfte planvoll zu verbinden.
Aus schlichtem Keim wuchs jene goldne Frucht.
Was ihr geschaffen vor so manchen Jahren,
Trug reichen Segen unserm Land und Volk,
Wie wir es oft im Drang der Zeit erfahren.

Gelichtet hat sich, Freunde, euer Kreis,
Viel graue Häupter und gefurchte Wangen
Schaut unser Blick. Manch Trefflicher ist schon
Nach treuer Pflichterfüllung heimgegangen.
Wir sagen allen Edlen schlichten Dank.
Die Zukunft wird euch dauernd Liebe spenden.
Uns aber ziemt's, in eurem Sinn und Geist
Was ihr begonnen, mutig zu vollenden!

Th.



EDMOND PICTET

PROF. DR. J. FR. SCHÄR

CHRISTIAN GASS

STEFAN GSCHWIND



Zur XXVI. ordentlichen Delegiertenversammlung.

Die immer mehr umfassende Assoziation mit Unseresgleichen ist das Mittel, durch welches sich unsere Kräfte vermehren, das Feld, auf welchem unsere Pflichten erfüllt werden, der Weg, um den Fortschritt in Ausführung zu bringen. *Mazzini.*

Die Landsgemeinde der schweizerischen Konsumgenossenschafter bildet alljährlich den Höhepunkt unseres Schaffens. Da strömen die Delegierten aller Gaue zusammen, um alle genossenschaftlichen Ereignisse des abgelaufenen Jahres zu besprechen, die Angelegenheiten unseres Verbandes zu behandeln, und neue, wichtige Aufgaben in Angriff zu nehmen.

Auch die Lausanner Tagung, an den Gestaden des herrlichen Lemansees, bedeutet für unsere Bewegung einen Höhepunkt.

Die Traktandenliste weist zwar im wesentlichen nur die ordnungsgemässen Geschäfte auf, die sich alljährlich wiederholen. Der furchtbare Völkerkrieg verhindert auch uns, neue weitausschauende Pläne zu entwickeln; vorläufig heisst es, den Boden, den wir besitzen, zu behaupten und unsere Kräfte zusammenzuhalten.

Der Ernst der Zeit wird gekennzeichnet durch den Antrag unseres Verbandsvereins der «Coopératives réunies La Chaux-de-Fonds-Locle-Noirmont», worin dem heissen Wunsche Ausdruck verliehen wird, «es möchte dieser brudermörderische Kampf so rasch als möglich durch einen dauerhaften, auf gerechter Grundlage beruhenden Frieden beendigt werden». Wenn auch vor diesem aufrichtigen Wunsche, unter den obwaltenden Umständen, für die nächste Zukunft kaum eine praktische Wirkung zu erhoffen sein wird, so werden dennoch — daran zweifeln wir nicht — sämtliche Delegierte einmütig dieser ernsten Kundgebung beistimmen.

Der Höhepunkt unserer Tagung findet sich dieses Jahr auf einem ganz anderen Boden. Fünfundzwanzig Jahre sind vorübergezogen seit dem denkwürdigen 12. Januar 1890, an welchem Tage unser Verband der schweizerischen Konsumvereine in Olten gegründet worden ist.

Vieles ist seither anders geworden. Das Endziel unserer Bewegung ist noch lange nicht erreicht, aber ein mächtiges Stück unseres Weges ist doch bereits zurückgelegt worden, und die Organisation der schweizer. Konsumenten steht da, kraftvoll, wie ein Baum im prächtigsten Blütenschmuck.

Heute gilt es nun derjenigen Männer in dankbarer Erinnerung zu gedenken, die vor 25 Jahren mit weitem, offenem Blick, mutig und ohne Furcht, mit hoffnungsfreudigem Sinn die Schöpfertat vollbracht haben, die unserem Schweizervolke und der nationalen Wirtschaft bereits zu unermesslichem Segen geworden ist.

Eine besondere Weihe wird unser bescheidenes Fest erhalten durch die Anwesenheit einer stattlichen Zahl von Verbandsveteranen, jener Männer, die im Jahre 1890 als Vorstandsmitglieder im Schosse ihrer Vereine an der Gründung des Verbandes mitgewirkt haben.

Schon heute begrüssen wir diese wackeren Pioniere im Namen unseres Verbandes auf das herzlichste und freuen uns darüber, dass es so vielen unter ihnen vergönnt ist, an ihrem Lebensabend ihr gemeinsames Werk von so schönem Erfolg gekrönt zu sehen.

Diese Männer streuten guten Samen in das genossenschaftliche Erdreich: Sie waren durchdrungen von grosser Liebe zur Menschheit, und ihr Glauben ward getragen vom Geist eines sieghaften Idealismus, in der Ueberzeugung, dass sich das Gute endlich freie Bahn brechen müsse.

Je grössere Dimensionen unsere Bewegung annimmt, die als wirtschaftliche Organisation mit materiellen Werten zu arbeiten hat, desto materialistischer erscheint ihr äusseres Gewand; aber der idealistische Kern lebt nach wie vor in ihr, es ist der unwiderstehliche Drang, das Gute zu schaffen, die Wirtschaftsordnung nach den Grundsätzen der Freiheit und der ökonomischen Gerechtigkeit umzugestalten.

Diese starken ideellen Kräfte sind heute in unserer Bewegung so mächtig, wie sie es gestern waren und auch morgen sein werden.

* * *

Die historische Bedeutung der heurigen Tagung hätte die ausländischen Genossenschaftsverbände gewiss veranlasst, uns durch zahlreiche Delegationen zu beehren. Auch hierin wollte es der Kriegssturm anders. Wir bedauern das, können aber die Entschliessungen unserer Bruderverbände verstehen.

Desto mehr freuen wir uns darüber, dass uns wenigstens zwei schwedische Freunde ihren Besuch angekündigt haben, vielleicht erscheint als Dritter im Bunde ein Delegierter aus Ungarn.

Alle Gäste und die grosse Zahl der genossenschaftlichen Sendboten unseres Landes heissen wir in der schönen Kapitale der Waadt herzlich willkommen.

Wir sind Genossenschafter, das bedeutet, dass wir uns eins fühlen, kommen wir aus Ost oder West, aus Nord oder Süd der Landesmark, überall dort, wo wir uns versammeln, ist — genossenschaftliches Erdreich.

Die vier „Alten" der schweizerischen Genossenschaftsbewegung.[1]

Wie jede bedeutende Organisation, so ruht auch das schweizerische Konsumgenossenschaftswesen auf persönlicher Initiative und Tätigkeit. Starke Persönlichkeiten, umsichtige, weitblickende Geister, hingebende Seelen waren es, die den Plan zu dem Gebäude entwarfen, die Grundsteine in die Erde senkten, den Bau weiterführten, ihm Festigkeit sicheres Gefüge, Ebenmass, Richtung und Farbe gaben. Wenn wir heute nach fünfundzwanzig Jahren aufbauender Arbeit die Umrisse einer grossen, planvoll angelegten und in reicher Gliederung fest in ihren Angeln ruhenden Organisation vor uns sehen, einer Organisation, von der vorher nur vereinzelte, meist ganz unscheinbare und wenig beachtete Keimzellen überall im Lande zerstreut lagen, wenn wir nun staunend das architektonische Massiv dieses genossenschaftlichen Gebildes überblicken, so ziemt es sich, in dieser Stunde auch dankbar der Baumeister zu gedenken, die treibend und gestaltend ihren Willen und Geist in dieses Werk hineingearbeitet haben. Es sind ihrer viele und sie können hier unmöglich alle hervorgehoben werden. Wir beschränken uns daher auf diejenigen, die ohne Ausnahme noch an den Fundamenten standen, hervorragende Mitarbeiter und zum Teil Bahnbrecher und Baumeister zugleich waren, bereits aber fast alle das Zeitliche gesegnet haben, alle bis auf einen, der sich hoffentlich noch recht lange des Lichts erfreuen darf, als lebendiger Repräsentant des alten Geistes und jener jugendfrischen Schöpferkraft, die mit Zirkel, Richtmass und Kelle die Kreise zog und die Formen bildete, in denen wir uns nach grösseren Weiten und Höhen hin bewegen können.

Auf das Vierteljahrhundert zurückblickend, das seit der Begründung unseres Verbandes verflossen ist, treten uns nun vor allem die geistigen Profile von vier Männern entgegen, die wir heute mit Recht als die vier «Alten» unserer Bewegung in dem Sinne ansprechen dürfen, als sie nicht nur die Träger und Wahrer genossenschaftlichen Erbgutes, sondern auch Steigerer dieser Werte und teilweise Bahnbrecher neuer Wege waren, also Erhalter, Mehrer und Schöpfer, zu denen man aufblicken kann, als zu erprobten Führern und Meistern, deren vorbildliches Wirken Aufgaben und Normen umschrieb, die ihre Geltung behalten werden, so lange in unsern Reihen in wahrhaft genossenschaftlichem und in gutschweizerischem Geiste gefühlt und gehandelt wird. Nennen wir sie mit Namen, so steigen die Gestalten eines Edmond Pictet, eines Stefan Gschwind, eines Christian Gass aus verklärten Sphären zu uns hernieder, und gleichsam als ein noch lebendiges Verbindungsglied zwischen uns und jenen Abgeschiedenen, tritt auch ihr ehemaliger Kampf- und Arbeitsgenosse, Johann Friedrich Schär in diesen Kreis ein. Suchen wir nun mit wenigen Federstrichen die Eigenart und Bedeutung eines jeden der vier «Alten» skizzenhaft zu umreissen.

I. Edmond Pictet.

Es fügt sich, dass wir mit dem «Alten» aus dem welschen Bruderlande, auf dessen Boden sich die Vertreter unserer Verbandsgenossenschaften in diesem Jahre versammelt haben, die Reihe eröffnen können, denn allen andern ist Edmond Pictet als Eintretender und als Scheidender vorausgegangen. Er zählt zu jenen Pionieren der Genossenschaftsbewegung, die in England entscheidende Eindrücke empfingen, genossenschaftlichen Samen von dort aus nach Hause brachten und in die heimatliche Erde streuten. Sprössling eines angesehenen Genfer Patriziergeschlechtes, hatte er die kaufmännische Laufbahn eingeschlagen, in Deutschland seine Lehr- und in England seine Wanderjahre absolviert, hatte sich dann im letzteren Lande in Gemeinschaft mit einem Berner selbständig gemacht, sich aber noch in verhältnismässig jugendlichem Alter von den geschäftlichen Unternehmungen zurückgezogen und sich ins Vaterland begeben, dem er nunmehr in rastloser gemeinnütziger Tätigkeit bis zu seinem letzten Atemzuge diente. Pictet war 1854 nach England gekommen, also zu einer Zeit, als dort die Genossenschaftsbewegung anhub, weitere Kreise zu ziehen. Seinem aufgeschlossenen Sinne konnten ihre Erfolge nicht entgehen und in jahrelanger Beobachtung lebte er sich in das Wesen und die Eigenart der neuen Bewegung ein, die er hauptsächlich als ein wirksames Mittel ökonomischer Erziehung und Stärkung schwacher und leidender Volksklassen schätzen gelernt hatte. Unter seinen Augen vollzog sich noch der föderative Zusammenschluss der englischen Genossenschaften, die Gründung und der rasche Aufstieg der Grosseinkaufsgesellschaft, die ihn mit neuem Glauben an die Bewegung und mit noch grössern Hoffnungen auf ihre Zukunft erfüllten. Aber es waren nicht allein äussere Erfolge, sondern auch persönliche Einflüsse, die seine Auffassung der Dinge bestimmten. Er hatte Fühlung mit einigen hervorragenden Führern der englischen Bewegung genommen und von edlen Persönlichkeiten wie Ludlow und Vansittart Neale tiefe Eindrücke und mächtige Impulse gemeinnützigen Wirkens empfangen. Es ist unverkennbar, dass er gerade mit diesen Männern etwas Wesensver-

[1]) Vgl. die Portraits auf Seite 239 der vorliegenden Nummer.

wandtes hatte, vor allem in der Art und Weise der Auffassung des sozialen Berufes, die sich aber bei ihm in vorwiegend praktischer Haltung auswirkte. So kehrte er 1867 heim, ausgestattet mit einer Summe wertvoller Erfahrungen und getrieben von dem innersten Bedürfnis, all das, was er im fremden Lande erschaut und als Anregung in sich aufgenommen hatte, im Dienste und zum Wohle seines Vaterlandes zu verwerten.

Wer kraft seiner Fähigkeiten und eines inneren Berufes für eine bedeutende Mission reif ist, sieht sich in der Regel bald an die Stelle geschoben, wo er an seinem Platze ist, die Gelegenheiten kommen ihm sozusagen entgegen und drängen ihn in die Bahn seiner Aufgaben. Kaum dass er auf dem heimatlichen Boden wieder Fuss gefasst, sah sich Pictet auch schon in seinem Elemente. Der Kongress der internationalen Arbeiterassoziation, der 1866 in Genf tagte, hatte auch in dieser Stadt genossenschaftliche Stimmungen ausgelöst. Im Strohfeuer einer allzu hastigen Begeisterung war von einigen Arbeitern ein Konsumverein ins Leben gerufen worden, der mangels geeigneter Führungskräfte schon in seinen Anfängen den Todeskeim in sich trug. Die Erkenntnis der schwierigen Sachlage führte zur Gründung einer Gegenorganisation, an der sich auch Pictet beteiligte. So entstand 1867 unser Genfer Verbandsverein, die «Société Coopérative suisse de consommation». Alsbald in den Verwaltungsrat der Genossenschaft gewählt, wurde Pictet schon im folgenden Jahre (1868) ihr Präsident und verblieb in dieser führenden Stellung ununterbrochen bis zu seinem am 25. Januar 1901 erfolgten Hinschied. Mehr als drei Jahrzehnte hindurch war er in des Wortes vollster Bedeutung die Seele dieser Genossenschaft. Unter seiner tatkräftigen, besonnenen und umsichtigen Leitung entwickelte sich der Verein aus bescheidenen Anfängen heraus zu einer starken, kerngesunden und fruchtbringenden Organisation. Was sie geworden ist, verdankt sie in grösstem Ausmass der unermüdlichen, liebevollen Hingabe Pictets. Er lebte für sie, er ging in ihr auf und verwuchs mit ihr. Eine harmonische Mischung von ruhiger Begeisterung, feinem Verantwortlichkeitsgefühl und praktisch-sachlichem Sinn machte ihn zu einem idealen Genossenschaftsführer. Nie fiel er aus dem Gleichgewicht dieser Grundelemente seines Wesens, und in jeder seiner Handlungen, in grossen wie in kleinen Dingen, traten sie als bestimmende Faktoren hervor.

Wenn ein solcher Mann aus der Vollkraft seines Lebens und seiner Persönlichkeit heraus mehr als drei Jahrzehnte an einem Werke arbeitet, so schafft und hinterlässt er unverwischbare Spuren seines Wirkens, Fusstapfen, in die andere treten, geebnete Wege, auf denen die Nachfolgenden mit sicherem Tritte weiterschreiten können. Das ist Pictets unschätzbares Verdienst, auf dem Boden der Westschweiz das leuchtende Vorbild einer idealen genossenschaftlichen Lebensführung gegeben und feste Normen einer gesunden Verwaltung geschaffen zu haben, Normen, die zwar nicht auf die letzten Ziele der Bewegung berechnet waren, aber in weiser Beschränkung auf die nächsten Bedürfnisse und Möglichkeiten den sichern, tragkräftigen Grund für das Höhere und Umfassendere legten. Das nächste Ziel, das Pictet vorschwebte, war die Einordnung jedes Familienhaushaltes in die konsumgenossenschaftliche Organisation und die ökonomische Erziehung der Arbeiterwelt für die genossenschaftliche Ordnung. Das Verständnis für die bescheidenen, aber unmittelbar fassbaren, auf die gegenwärtigen Verhältnisse eingestellten Vorteile der Genossenschaft zu wecken, den täglichen Segen der genossenschaftlichen Vereinigung vor die Augen zu führen und die Genossenschaft selbst zu einer volkstümlichen Einrichtung zu erheben, redliche und sachkundige Verwalter für sie heranzubilden und sie auf die ewig giltigen und ewig unentbehrlichen Grundsätze einer ordentlichen, peinlich gewissenhaften Geschäftsführung zu stimmen — das war Pictets Ideal, das ihm das Mass und das Tempo für die Verfolgung höherer Zwecke gab. Seiner Initiative entsprangen verschiedene soziale Einrichtungen im Rahmen der lokalen Organisation, deren Schranken er aber klar erkannte. Deshalb trat er schon sehr früh und als erster Anreger föderativer Gestaltung für den Zusammenschluss aller schweizerischen Konsumvereine ein, wobei ihm die englische Grosseinkaufsgesellschaft als Muster vorschwebte. Mit vieler Mühe und grosser Sorgfalt sammelte er die statistischen Unterlagen für den Plan der Vereinigung, und seit 1883 verfolgte er ihn mit zäher Ausdauer und mit dem Geschicke des Praktikers, der im rechten Augenblick sein Unternehmen zum Erfolg zu führen weiss. Für Pictet schien dieser Moment 1886 gekommen, doch vergingen noch drei Jahre bis zur Tat geschritten werden konnte. In schriftlichen und mündlichen Unterhandlungen setzte er alle seine Kraft ein, um die getrennten Glieder zusammenzufassen und in einem gemeinsamen organisatorischen Mittelpunkt zu vereinigen. Es ist sicher zum grössten Teil den Bemühungen Pictets zuzuschreiben, dass es schon im folgenden Jahre (1890) zur Gründung unseres Verbandes kam, und wenn es auch ohne die verständnisvolle Mitwirkung anderer Persönlichkeiten nicht dazu hätte kommen können, so gebührt doch Pictet vor allem das Verdienst der ersten Anregung, der tatkräftigen, ausdauernden Vorbereitung und des entschlossenen Zugreifens in dem geeignetsten Momente. Den inneren Ausbau des Verbandes konnte er freilich zunächst nur aus der Ferne fördern helfen, aber er blieb in steter Fühlung mit den Persönlichkeiten, denen die Pflege des jungen Gebildes anvertraut war. Als aber im Jahre 1898 die lokale Verwaltungsbasis des Verbandes erweitert und ein 15-gliedriger Vorstand geschaffen worden war, da rückte auch sofort unser Pictet in diese Behörde ein, der er bis zu seinem Tode angehörte.

II. Stefan Gschwind.

Die Persönlichkeit dieses «Alten» liegt uns noch erheblich näher, als die Gestalt Pictets. Es sind erst zehn Jahre her, dass er von uns schied, und in den Reihen unserer Bewegung mag es noch viele geben, denen sein Bild so deutlich vorschwebt, als wandelte er noch in seiner ganzen strotzenden Lebenskraft und Jugendfrische unter uns. Er hatte etwas von jenen unverwüstlichen Stürmer-Naturen an sich, die nur äusserst schwer in die Vorstellungen eines geruhsamen Alters einzuordnen sind. In Wirklichkeit sah er ja auch das Alter nicht, denn er ist schon auf der Mittagshöhe des Lebens, als Fünfzigjähriger, dahingeschieden. Alles an ihm atmete jugendliche Bewegung, energische Tatkraft und bergeversetzenden Glauben an das, was seine Seele erfüllte, seines reifen Lebens Sinn und Inhalt war.

Seine Seele erfüllte ein neues, ein höheres, ein umfassenderes Genossenschaftsideal und der Inhalt seiner schöpferischen Lebenstätigkeit waren ungeheuere, nie rastende Anstrengungen für die Verwirklichung dieses Ideales innerhalb eines gegebenen Raumes, in dem er sich zu Hause fühlte. Stefan Gschwind kam vom Sozialismus her und trat mit einem sozialistischen Vollideal in die Bahn der Genossenschaftsbewegung. Halb Fourier, halb Owen vereinigte er wesentliche Charakterzüge dieser Bahnbrecher eines praktischen Sozialismus in sich, und war doch wiederum ein anderer. Was jene mehr oder weniger künstlich konstruierten, das wollte Gschwind im engsten Anschluss an das wirkliche Leben aus diesem selbst Schritt für Schritt herausarbeiten oder auch umgekehrt: er wollte mitten in die Gebilde des alten, die Formen eines neuen Lebens hineinbilden, und aus diesen Formen heraus den neuen, den wahrhaft gesellschaftlichen Menschen erstehen lassen, einen Menschen, wie er selbst einer war, voll Regsamkeit und Schaffensfreude, hochstrebenden Sinnes, voll Herzensgüte und brüderlicher Gesinnung, voll Hilfsbereitschaft und nie versagender Treue.

Als einer von den ersten hatte er schon anfangs der neunziger Jahre die Fahne des modernen Genossenschaftssozialismus entfaltet und unerschrocken vorangetragen. «Ich möchte die Arbeiter überzeugen, sagte er in seinen 1896 in Zürich gehaltenen Vorträgen, dass der gangbarste Weg der Befreiung der Arbeit vom kapitalistischen Joche nicht durch die Forderung der Verstaatlichung der Produktionsmittel führe, dass weder der politische, noch der gewerkschaftliche Kampf zum Ziele leite, sondern dass vor allem die genossenschaftliche Organisation energisch betrieben werden muss. . . . . Man wird einsehen lernen, dass das Ideal einer brüderlichen Menschengemeinschaft nur aus der Erkenntnis der solidarischen Interessen der Menschen heraus geboren werden kann. Aus diesem Grunde muss die Genossenschaft, die diese Aufgabe erfüllen soll, auf den Boden gestellt werden, wo die Interessen der grossen Masse zusammenlaufen. Nicht die Produktivgenossenschaft darf es sein, gleichgiltig ob im Gewerbe oder in der Landwirtschaft, es muss die Genossenschaft sein, die auf dem Boden der Konsumentenorganisation steht. Absolut notwendig aber ist es, dass solche Genossenschaften ihre Tätigkeit nicht nur auf die Organisation des Konsums und der Produktion beschränken, sondern sie auch auf die Lösung der Wohnungs- und Landfrage ausdehnen. Es lassen sich Genossenschaften denken, in welchen beinahe alle Bedarfsartikel selbst können hergestellt werden, und so werden beinahe auch alle Einwohner der betreffenden Ortschaft oder Kreises in dieser Genossenschaft Arbeit und Verdienst finden, besonders dann, wenn es der Genossenschaft auch gelingt, den Grund und Boden zum grössten Teil zu verwerten».

Das war, kurz gefasst, Stefan Gschwinds Genossenschaftsprogramm. Theoretisch bot es kaum etwas Neues, wohl aber schlug Gschwind in der Art und Weise, wie er die Theorie mit dem Leben zu verbinden suchte, durchaus neue Wege ein. Als er bereits 1893 die «Birsecker Konsum- und Produktionsgenossenschaft» schuf, um die Lehre in die Tat umzusetzen, schwebte ihm kein geringeres Ideal vor, als seinen ganzen Heimatskanton in ein sich selbstversorgendes und selbstverwaltendes genossenschaftliches Gemeinwesen zu verwandeln, die industriellen mit den landwirtschaftlichen Elementen in organische Verbindung zu bringen, das Ganze aus dem Zellkern einer Konsumgenossenschaft herauszuentwickeln und zu einer harmonischen Einheit zu gestalten.

Das war wirklich ein origineller Versuch, ein soziales Experiment, wie es auf solcher Grundlage und in einem derartigen Umfange des Wirkungsfeldes nirgends zuvor unternommen ward. Die Rappisten, die Oweniten und andere Gemeinschaftsgründer kolonisierten sozusagen auf kleinen Inselgebieten, indem sie von der Umgebung abgesonderte und geschlossene Siedelungen schufen, Gschwind aber baute seine Welt «zur Zukunft» mitten in das alte bunte Gewimmel hinein und begann das unerhörte Unternehmen, alle Räder eines sozialen Triebwerks gleichsam in vollem Umschwung auszutauschen und von einer neuen Kraftzentrale aus in Bewegung zu setzen. Im technischen Denken und Schaffen geschult, packte er das gewaltige Problem auch als Techniker an und erwartete wohl mehr von der Wirkung maschineller Präzision als der lebendige Mensch mit all seinen verschiedenen Vorurteilen, Gewohnheiten, ständischen und persönlichen Interessen an sittlicher und geistiger Anpassungsfähigkeit alsbald herzugeben vermochte. So gewiss die Idee, von der Gschwind ausging, richtig ist, so sicher ist es, dass ihre Verwirklichung nur das Werk von ganzen Generationen sein kann. Ein volles Jahrzehnt hat der mit allen Eigenschaften einer hochstrebenden, grossangelegten Natur ausgestattete

Pionier an seinem Unternehmen unermüdlich gearbeitet, seine ganze geistige und materielle Kraft in die Sache geworfen, immer weitere Fäden gesponnen, neue Kombinationen erdacht und angewandt, um Fundamente zu legen und Brücken zu schlagen, aber der ganze Plan war doch zu schwer für die Tragkraft einer oder weniger Schultern und darum ist das Unternehmen ein Anfang und ein Torso geblieben, dessen Kern aber ohne Zweifel noch Triebkraft besitzt. Erstehen in naher oder fernerer Zukunft Männer wie Gschwind in ausreichender Zahl, Männer, die sich in der Fülle aller nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten gegenseitig ergänzen und so tatkräftig und so guten Willens sind wie er, so kann auch sein Werk wieder aufgenommen und bei Anspannung aller erzieherischen Kräfte bis zur Höhe des Vollideals entwickelt werden. Alles ist Same und alles ist Frucht. «Dieser Mann, sagte Pfarrer L. Ragaz an Stefan Gschwinds Bestattungstage (1. Mai 1904) hat mehr tun dürfen, als der Mehrzahl der Menschen beschieden ist. Es ist ein schönes Leben gewesen. Es war eine rasch verglühende Flamme, aber sie hat geleuchtet und gewärmt. Es soll uns auch nicht bange sein um die Werke, die er zu früh verlassen musste. Es muss ja ein Segen über ihnen walten, weil sie aus einem heiligen Erdreich gewachsen sind, aus einem Boden, in den Herzblut gefallen ist, Herzblut eines wahrhaft guten Mannes.»

III. Christian Gass.

Baselbieterblut kreiste in seinen Adern, wie in denen Stefan Gschwinds, aber abgesehen von dem starken volkstümlichen Zug, der beiden eignete, ist das Charakterbild, das uns in der Persönlickeit von Christian Gass entgegentritt, doch ein ganz anderes, als das des Oberwiler Reformators, von dem gesagt wurde, dass er einer jener modernen Poeten des Geschäftes war, die unser heutiges Wirtschaftsleben mit gleicher Notwendigkeit erzeugt, wie die grossen Feldherrn durch die grossen Kriege erzeugt werden. («Grütlianer».) Gass war kein eigentlicher Pionier, der neue Wege bahnt und durch die Macht vorwärtsstürmender Kraft andere mit sich reisst, auch keine eigentliche Führernatur, die mit schöpferischer Hand ihre Zeichen in die Zukunft schreibt, sondern in schlichter Einfachheit eine von jenen still waltenden Persönlichkeiten, die für gute Dinge einen offenen Blick und ein warmes Herz haben und sich mit allem, was sie verstehen und können, selbstlos in den Dienst der guten Sache stellen und für sie treu und redlich wirken. Ueber den Durchschnitt begabte Naturen, die sie in der Regel sind, stehen diese Persönlichkeiten zwischen der eigentlichen Führerschaft und dem Volke als ein überaus wichtiges Vermittlungsglied, durch welches die neuen Ideen und Pläne hindurchgehen und eine volksmässige Fassung erhalten, in der Propaganda wie in dem organisatorischen Ausbau. In diesem Geiste hat Christian Gass für die Sache des Genossenschaftswesens auch mehr als drei Jahrzehnte hindurch gelebt und gewirkt, zuerst in den Verwaltungsbehörden des Allgemeinen Konsumvereins in Basel, dann als Mitglied des Verbandsvorstandes, dem er seit 1898 bis zu seinem 1907 erfolgten Hinschied angehörte. Er war Lehrer von Beruf und als solcher brachte er neben seinen persönlichen Vorzügen auch die besten Eigenschaften seines Standes in die Kreise seines gemeinnützigen Wirkens. Im übrigen stellte er in allen Dingen seinen Mann, hatte ein klares, ruhiges Urteil, das nicht selten mit urwüchsigem Witz und Humor gewürzt war. Seine Referate waren immer sorgfältig durchgearbeitet und mit überaus eindringender Ueberzeugungskraft vorgetragen. Sein Sinn ging aufs Einfache, Gediegene und war allem abgeneigt, was an Luxus oder Prunk gemahnte.

Höchst einfach war auch sein Genossenschaftsideal. Zwar nahm er noch in seinem Alter die neuen Ideen und Ziele verständnisvoll auf, aber als die sicherste Grundlage jedes weiteren Fortschrittes betrachtete er die Fundamentierung der Genossenschaft auf den Grundsätzen gesunder Hauswirtschaft. «Ich bin Genossenschafter geworden, erklärte er uns einmal, weil ich die Genossenschaft als eine Schule der Sparsamkeit und des wirtschaftlichen Sinnes erkannt habe. Es sind jetzt dreissig Jahre her, dass ich Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins bin und in diesen dreissig Jahren habe ich mir an die 4000 Fr. erspart, indem ich einfach die Rückvergütung stehen und sich verzinsen liess, obwohl wir das Geld mehr als einmal hätten brauchen können.» Daraufhin baten wir den «Alten», seine wirtschaftlichen Erfolge doch einmal für das «Genossenschaftliche Volksblatt» zu verwerten, um zu zeigen, wie Grosses aus Kleinem entstehen und sich durch massenhafte Nachahmung eines guten Beispiels zu ungeheuren Summen multiplizieren kann. Gass sagte weder «ja» noch «nein», aber er tat es, und so entstand der kleine Artikel «Dreissig Jahre im Konsumverein» (Gen. Volksblatt vom 26. April 1902), der in der einfachsten Weise zeigt, was die Rückvergütung bedeutet und welche Möglichkeiten sie für eine erweiterte Genossenschaftswirtschaft im Sinne sozialer Kapitalbildung in sich schliesst. Er enthüllt aber auch die Wesensart dieses Alten, der ohne grosse Worte zu machen einfach den Finger auf den Kernpunkt legt, und nachdem er seine tatsächliche Lektion erteilt, mit der Ermunterung schliesst: «Ihr Jungen macht es nach. Ihr werdet es nicht bereuen.» So war unser Christian Gass. Was er sprach, das hatte Wirklichkeitsgehalt, und was er lehrte, das tat er auch selbst. Er ging die nächsten und die sichersten Wege und in allem gab er ein Vorbild, dem leicht zu folgen war, weil es frei von jeder Ueberspannung in den Grenzen volkstümlichen Wesens sich bewegte.

IV. J. Fr. Schär.

Auf fast allen Wegen, welche Stefan Gschwind und Christian Gass als Genossenschafter wandelten, begegnen wir auch unserem ersten langjährigen Verbandspräsidenten: Johann Friedrich Schär. Es wäre ganz unmöglich, ihn aus der Reihe der «Alten» hinwegzudenken, die am Webstuhle der schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung standen und ihren Einschlag in das Stück verwoben, an dem nun Tausende und Abertausende arbeiten. Mehr als die andern, hatte er seine Hände in Allem, und auch auf der Bahn der Bewegung gibt es wenige Spuren, in denen sich nicht seine Fusstapfen abzeichnen. Eine geborene Führernatur und mit reichen Gaben ausgerüstet, hat er der Sache in der mannigfaltigsten Weise gedient, als kraftvoller Bekenner und Vertreter ihrer Prinzipien in Wort und Schrift, im politischen Leben und in der Wissenschaft, als gewandter, vielerfahrener Organisator, als unerschütterlicher Kampfgenosse und Rufer im Streite, aber auch als glücklicher Sammler, Binder und Erhalter der Kräfte. Was er insbesondere dem Verbande als Präsident war, harrt noch der erschöpfenden Würdigung. Er gab ihm die grosse Note, den nationalen und den weltwirtschaftlichen Beruf, er gab ihm aber auch die rationalen Normen dieses Berufs, das rechnerische Richtmass und Kalkül des Grossbetriebes. Er führte die Bewegung aus der engen Sphäre der dürftigsten Anfänge heraus und brachte sie über die kleinen Sorgen und Angelegenheiten hinweg in die Richtung der grossen Ziele. Sie nahm mit ihm gewissermassen den vorwärts- und aufwärts drängenden Lauf, den er in der Entwicklung seines eigenen Lebens beschrieb: aus der Dürftigkeit durch Auswirkung eigener Kraft zur Fülle, aus den Niederungen zur Höhe, aus der Enge zur Weite.

Dieser «Alte» trat auf den Boden der Genossenschaftsidee mit einem kleinen, bescheidenen, aber innerlich reichen Dorfideal. Mein Vorbild, erklärte er selbst einmal, war der Oswald in Heinrich Zschokkes «Goldmacherdorf». Als einfacher Schulmeister, der er ja auch in seinen jungen Jahren war, wollte er wie jener Held des schweizerischen Genossenschaftsromans zugleich ein Dorfreformator, ein Volkspädagoge, ein Führer zu allem Nützlichen, Guten und Schönen sein. Man kennt diesen schweizerischen Erziehungswillen aus Pestalozzis Entschluss: «Ich will Schulmeister werden.» In diesen Grenzen blieb es aber bei unserem Alten nicht. Sein Schicksal rief ihn aus den Schranken einer sozialen Dorfidylle heraus und stellte ihn in grössere Wirkungskreise hinein, in denen nicht nur sein Blick sich erweiterte, sondern auch sein Wille umfassendere Antriebe empfing. Damit rückte auch sein Goldmacher-Ideal in grössere soziale Sphären hinein und wuchs sich zu einem genossenschaftlichen Volks- und Weltideale aus. Nun erkannte er alsbald den wahren «Goldmacherbund» in der Organisation der Konsumkraft eines Landes auf der Basis der freien Genossenschaft und in dem Zusammenschluss der einzelnen Genossenschaften zu einem allgemeinen Landesbunde. Dieses Ziel mit allen seinen sozialen und wirtschaftlichen Perspektiven steckte er dem Verbande schweizerischer Konsumvereine und laut und deutlich sprach er aus: «Wir erachten die Wirksamkeit eines lokalen Konsumvereins als eine **gemeinnützige** und die Bestrebungen des Verbandes zudem noch als **nationale.** Seine Aufgabe gipfelt in der Begründung und Förderung der nationalen Wohlfahrt». Ging er so den Weg vom Lokalen zum Nationalen, so behielt er doch stets die örtliche Grundbasis der Organisation als Kernpunkt im Auge. Es ist das Gesetz des genossenschaftlichen Föderalismus, betonte er in seiner Churer Präsidialrede, «dass die lebendige Kraft des Verbandes nicht von einem oder einigen wenigen Punkten aus in die Glieder strömt, sondern dass sie in allen Verbandsvereinen eine Urquelle haben muss. Lokale Selbstorganisation ist die Grundbedingung des Gedeihens des Ganzen.» Freilich ebenso bestimmt forderte er den Ausbau der grossbetrieblichen Formen und ihre Anpassung an die Gesetze der fortschreitenden ökonomischen und sozialen Entwicklung. Gerade dafür hat er aus der Fülle seines Wissens und seines wissenschaftlichen Berufes heraus die exaktesten Normen und die nützlichsten Wegweisungen gegeben, immer in der Absicht, die Genossenschaftswirtschaft auf das Niveau moderner Grossbetriebe zu bringen, sie auf demselben zu erhalten und nach allen Seiten hin lebens- und konkurrenzfähig zu machen. Wie er für sein ganzes Vaterland in Hinsicht auf dessen Stellung im Organismus der Weltwirtschaft und in seinem Verhältnis zu den Grossmächten «die Steigerung der Leistungsfähigkeit der ganzen Nation» verlangte und auf die Erhöhung der «wirtschaftlichen Wehrkraft» drang, so wies er den Genossenschaften und ihrem Verbande die Aufgabe zu, unaufhörlich an der Verbesserung ihres «Rüstzeugs» zu arbeiten, ihre Wehrkraft «aufs beste zu organisieren». Als ein besonders wirksames Rüstzeug zur Stärkung und zur Erhöhung der Stosskraft der Bewegung hat Schär immer die Kapitalansammlung betrachtet. In ihr erblickt er das «Geheimnis der Blüte und Kraft der Genossenschaften und ihrer Verbände». In parolenmässiger Zuspitzung hat er oft darauf hingewiesen, besonders auch in seinen Präsidialreden, in jenen feierlichen Momenten, wo er vor der versammelten Landsgemeinde der Genossenschafter in schwungvollen Ansprachen seine Losungen ausgab und die Richtziele der Bewegung umschrieb. «Hundert Millionen Franken, rief er an der Glarner Delegiertenversammlung vom 23. Juni 1901 in die versammelte Genossenschaftsgemeinde hinein, hundert Millionen Spargelder liegen in den schweizerischen Sparkassen angelegt. Sie stammen zum guten Teil aus



den Kreisen des Arbeiterstandes. Welch grosse Werke der genossenschaftlichen Organisation liessen sich in's Leben rufen, wenn auch nur ein kleiner Bruchteil hier fruchbringend angelegt würde! Darum: äuffnet die Fonds der Vereine und des Verbandes durch Anlage Eurer Spargelder. Zum Blühen der Genossenschaft gehört nicht nur die Organisation des Konsums, sondern auch die Einlage von Kapital!»

Wie viele weise Mahnungen und Fingerzeige dieser Art sind in seinen zahlreichen Reden, Schriften und Abhandlungen enthalten, wie klar und ausdrücklich hat er uns die grossen Wirtschaftsprinzipien und die gesunden Verwaltungsgrundsätze vor die Augen gerückt, wie eindringlich hat er uns ermahnt, in unverdrossener Arbeit und mit peinlicher Selbstprüfung unsern Pflichten nachzugehen, den Kopf immer hoch zu halten und den Mut nie sinken zu lassen! Selbst viel befehdet und oft verkannt, liess er sich nie verbittern und keine Enttäuschung gewann Gewalt über ihn. Er blieb der Bewegung treu, auch als ihn sein Beruf zu andern Aufgaben rief und auch fern von ihren Bahnen hat er bis auf diesen Tag nicht aufgehört, ihr mit Rat und Tat wertvolle Dienste zu leisten. Als der einzige noch lebende «Alte» hat er wie die andern wohlverdienten Anspruch auf unsern Dank und unsere Verehrung.

Eine junge Generation bewegt sich nun in der Bahn, auf der die «Alten» die Banner vorantrugen. Mögen die «Jungen» so treu zur Fahne halten und so wacker unter ihrem Zeichen streiten, wie es unsere «Alten» taten. Dann werden auch sie zu noch grössern Zielen sieghaft vorwärts dringen, zum Wohle und zur Erhebung des Ganzen. *-g.*



Geschichtlicher Rückblick der Entwicklung des Konsumvereinswesens in Lausanne.

Zum erstenmal seit Gründung des Verbandes schweiz. Konsumvereine tagt unsere Delegiertenversammlung in Lausanne. Ein einziges Mal versammelte sich unser Genossenschaftsparlament im Kanton Waadt, nämlich in Vevey (1903), jedoch noch niemals in der Kantonshauptstadt.

Während alle grösseren und mittleren Schweizerstädte schon wenigstens einmal die schweizerischen Genossenschafter bei sich zu Gaste luden, hatte sich Lausanne dazu bis vor zwei Jahren nicht verstehen können. Schon diese Tatsache zeigt zur Genüge, dass Lausanne bis heute in der Konsumvereinsbewegung nicht jene Rolle spielte, die ihrer sonstigen städtischen Bedeutung und ihrer Eigenschaft als Hauptstadt eines grossen Kantons entsprechen würde.

Welches sind die Gründe dieser Rückständigkeit des Genossenschaftswesens in Lausanne? Erfreuten sich die Konsumenten hier einer besonders begünstigten Lage, konnten sie so billig leben, dass sie sich nicht bewogen fühlten, sich zu organisieren und sich dem Verbande schweiz. Konsumvereine anzuschliessen? Gab es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine Philantropen oder intelligenten Arbeiter, die die Initiative zur Gründung von Konsumvereinen ergriffen hätten, wie das an so viel andern Orten der Schweiz zu jener Zeit geschah? Gab es keine Theoretiker und Oekonomisten, die das Interesse des Publikums auf die von der Genossenschaftsbewegung gebotenen Vorteile gelenkt und die anderwärts von den Organisationen der Genossenschafter erzielten Resultate ins Licht gesetzt hätten? Keine dieser Annahmen traf zu. Im Gegenteil, das Leben war in Lausanne kaum weniger teuer, als in den übrigen Schweizerstädten; Konsumvereine wurden hier ebenfalls schon sehr früh gegründet, die «Société vaudoise de consommation» im Jahre 1854, nur 3 Jahre später als der berühmte «Konsumverein» in Zürich und die «Société de consommation de Fontainemelon», welch letztere die älteste der dem V. S. K. angeschlossenen Konsumgenossenschaften ist. Ein hervorragender Theoretiker, M. Raoux, Professor der Philosophie an der Akademie von Lausanne, beteiligte sich an der Verwaltung dieses ersten Vereins und publizierte im Jahre 1858 ein sehr originelles Werk über die Konsumgenossenschaften.

Als die «Société vaudoise de consommation» ihre Bäckerei und Spezereiwarenvermittlung aufgab, um sich ausschliesslich der Metzgerei und dem Betrieb von Volksküchen zu widmen, gründete der grosse waadtländische Staatsmann Louis Ruchonnet im Jahre 1872, zusammen mit Herrn Emile Paceaud und einigen Freunden, eine Konsumgenossenschaft, die in Form einer Aktiengesellschaft konstituiert, dann 1887 in eine Genossenschaft umgewandelt und 1895 neuerdings in eine Aktiengesellschaft zurückverwandelt wurde. Diese letztere Metamorphose brachte dem Verein kein Glück. Die Aktien vereinigten sich in wenigen Händen und die Arbeiterklasse verlor das Interesse an dieser Unternehmung, zu der sie nichts mehr zu sagen hatte, und die Auflösung wurde im Jahre 1905 beschlossen. Diese Organisation hatte

den Mitgliedern freilich Vorteile gebracht, aber ihre Haltung gegenüber dem Verband schweiz. Konsumvereine, dessen Mitglied sie seit 1890 war, lässt erkennen, bis zu welchem Grade der Genossenschaftsgeist in ihrer Leitung fehlte, da sie bei einem Jahresumsatz von mehr als Fr. 200,000.— nur für Fr. 6—7000.— Güter vom Verband bezog. Die kommerziellen und kapitalistischen Interessen hatten alles überwuchert.

Die Lausanner Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen (Post, Telegraph und Eisenbahnen) fanden es daher angezeigt, im Jahre 1895 einen neuen Konsumverein zu gründen, «Le Syndicat des consommateurs», dessen auf der schweizerischen Landesausstellung in Genf 1896 ausgestellte Statuten ihm eine Ehrenmeldung eintrugen. Ungefähr 300 Anteilscheinzeichner hatten ein für den Anfang damals recht beträchtliches Kapital, nämlich Fr. 8000.— aufgebracht. Es fehlten dem neuen Unternehmen also nicht die Mittel; was ihm dagegen gefehlt haben mag, ist die genossenschaftliche Treue: Die sechs ersten Geschäftsberichte des Vorstandes konstatieren mit Bitterkeit, dass mehr als ein Drittel der Mitglieder bei ihrem Verein nichts bezogen. Die Bezüge der Nichtmitglieder überstiegen, wenigstens während der ersten Jahre, ganz bedeutend diejenigen der Mitglieder. Selbst später noch belief sich der Verkauf an das Publikum stets auf 25—30% des Totalumsatzes. Eine derartig unsichere Kundschaft kann natürlich nicht den Wert von Mitgliedern, die vom Genossenschaftsprinzip durchdrungen sind, ersetzen.

Indessen entfaltete der aus opferfreudigen Genossenschaftern zusammengesetzte Vorstand eine eifrige Tätigkeit. Für die Brotlieferung schloss er einen Vertrag mit der ungefähr gleichzeitig mit dem «Syndicat des consommateurs» gegründeten Gesellschaftsbäckerei ab; für die Milchlieferung verband er sich mit der «Laiterie agricole», einer für den Detailverkauf organisierten Produzentengenossenschaft. Diese beiden Vereinbarungen ergaben nicht die gewünschten Resultate. Die Gesellschaftsbäckerei musste liquidieren und die Landwirtschaftsmolkerei suchte aus dem Vertragsverhältnisse einseitig grosse Vorteile zu ziehen. Im Jahre 1902 erwarb der Verein für den Preis von Fr. 200,000.— das Haus, in welchem er seinen Laden innehatte. Dieses direkt im Zentrum der Stadt gelegene Gebäude kann zu einem soliden Stützpunkt für die weitere Entwicklung der Konsumvereinsbewegung in Lausanne werden. Inbezug auf die Wahl der Verwalter hatte man gleichwohl keine glückliche Hand gehabt. Der erste Verwalter etablierte sich einige Jahre später als Konkurrent in nächster Nähe des Genossenschaftsladens. Der zweite liess sich zu seinem Vorteil Irrtümer zu schulden kommen und fälschte, um diese zu verbergen, die Bücher. Es war der Geschäftsgeist dieser Verwalter, welcher den Verein teuer zu stehen kam, was nicht verhinderte, dass für einen dritten Verwalter die Wahl wiederum auf einen Spezereihändler fiel, der in seinem eigenen Geschäfte keinen Erfolg hatte. Dieser war zwar ehrlich, aber es gelang ihm nicht, den Verein aus der schwierigen Lage zu bringen, in welche die früheren Verwalter ihn hineingewirtschaftet haben. Es kam hinzu, dass die Mitglieder sich nicht genügend für ihren Verein interessierten. So wurden in Generalversammlungen, in welchen von 333 Mitgliedern nur 21 anwesend waren, mit 12 gegen 9 Stimmen wichtige Beschlüsse gefasst.

Bei dem stationären Zustand ihres Vereins kamen die Mitglieder der Verwaltung zu der Ueberzeugung, dass die Zukunft des Genossenschaftswesens in Lausanne von der Einigkeit aller organisierten Konsumenten abhänge, und sie versuchten sich mit dem jüngsten und tätigsten Konsumverein des Platzes, der «Economie domestique», zu vereinigen. Dieser Verein war im November 1902 durch gewerkschaftlich organisierte Arbeiter gegründet worden und war Mitglied der Volkshausgesellschaft. Dieses Bestreben nach Verbindung der genossenschaftlichen Kräfte wurde sehr günstig aufgenommen und nach gründlichen Vorstudien und auf Grund gegenseitiger Konzessionen gingen alle Mitglieder der «Economie domestique», ihrer 806, mit fliegenden Fahnen, d. h. mit ihrem ganzen genossenschaftlichen Vermögen, in das «Syndicat des consommateurs» über, welches damals nur 258 Aktivmitglieder zählte. So wurde im Dezember 1907 die Einheit der Genossenschaftsbewegung in Lausanne verwirklicht.

Die **«Société coopérative de consommation de Lausanne et environs»**, die die Ehre hat, diesmal die schweizerischen Genossenschafter zu empfangen, verdankt in der Tat ihre Entstehung den Bemühungen zweier Gruppen von Genossenschaftern, dem 1895 gegründeten «Syndicat des consommateurs» und der «Economie domestique», die 1902 im Volkshaus gegründet wurde.

Es war eine Gruppe von organisierten Arbeitern, die im letztgenannten Jahr die Initiative zur Gründung eines neuen Konsumvereins ergriff. Diese Leute hatten für die Bedürfnisse ihres Haushalts schon vorher den gemeinsamen Einkauf einiger weniger Lebensmittel, wie Zucker, Kaffee etc. praktiziert. Sie hatten auch den im Volkshaus gehaltenen Vorträgen belgischer Genossenschafter über die schönen Erfolge der belgischen Genossenschaftsbewegung beigewohnt, sowie ferner den propagandistischen Vorträgen des im Dienste des V. S. K. stehenden Herrn Henri Pronier. Sie waren also sowohl in praktischer wie theoretischer Hinsicht auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens einigermassen orientiert. Man stellte ihnen vor, dass es am besten sein würde, kollektiv in die in Lausanne existierende Genossenschaft überzutreten und dieser einen neuen Geist einzuhauchen. Aber dieser Rat gefiel ihnen nicht. Das «Syndicat des consommateurs» schien ihnen von zu kommerziellem Geist beseelt, der Vorstand, der nicht eigentliche Arbeiterelemente in sich schloss, von Ausschliesslichkeit beherrscht und die finanzielle

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

Situation der Genossenschaft infolge des Ankaufs ihrer Immobilien zu wenig konsolidiert. Sie wollten einen von reinem Genossenschaftsgeist durchdrungenen und jede Gewinnmacherei ausschliessenden Verein gründen. Sie wünschten, wie die redlichen Pioniere von Rochdale, ihr Unternehmen durch die Angliederung eines Lesesaals und die Organisierung von Vorträgen nach der idealen Seite hin auszubauen. Ein Teil der aus den gemeinsamen Warenbezügen resultierenden Ueberschüsse sollte für erzieherische Zwecke dem Volkshaus von Lausanne zufliessen, welches ihnen, ohne irgend einer politischen Partei verschrieben zu sein, das Studium der Arbeiterfragen erleichterte.

Und sie trachteten auch von Anfang an dahin, mit den organisierten Konsumenten der ganzen Schweiz Hand in Hand zu marschieren. Die Konsumvereine von Genf und Vevey standen ihnen mit gütigen Ratschlägen und nützlichen Informationen helfend zur Seite. Und als die Lausanner Bäcker ohne Grund den Brotpreis erhöhten, lieferte die Konsumgenossenschaft von Yverdon während 2 Monaten den Lausanner Genossenschaftern das nötige Brot und ermöglichte ihnen auf diese Weise selber eine Bäckerei einzurichten. Sowohl für die Aufstellung der Statuten als für den Bezug von Waren wandten sich die Gründer des neuen Vereins an den Verband schweiz. Konsumvereine. Sie adoptierten fast ohne Aenderung die durch den V. S. K. empfohlenen Normalstatuten vom Jahre 1900, die unter anderm strikte Barzahlung, Beschränkung des Verkaufes auf Mitglieder und Vorschussleistungen der Mitglieder im Betrage von Fr. 10.—, die nicht verzinst und bei Demission zurückbezahlt werden, vorschrieben. Als charakteristische Tatsache mag Erwähnung finden, dass die Statuten, wie sie zur Annahme gelangten, absolut den Verkauf von destillierten Getränken verboten und der Verein während der ersten Jahre weder Wein noch Bier auf Lager hielt.

Als ein rundes Hundert Beitrittserklärungen beisammen und in 40 Fällen die geforderten Vorschussleistungen voll effektuiert waren, während die übrigen Kandidaten Teilzahlungen geleistet hatten, beschloss man, den Betrieb in bescheidenem Rahmen in einem Lokal des Volkshauses zu beginnen. Für die Herrichtung dieses Ladens hatten die Gründungsmitglieder nach beendigtem Tagewerk gratis gearbeitet, die Schreiner, Maler und Gipser, Schlosser und Spengler, alle hatten geholfen. Sie waren auf ihr Werk nicht wenig stolz, und am Abend des 15. November 1902 sah man im Lokal, in welchem die Vorstandsmitglieder die Mitglieder bedienten, nur fröhliche Gesichter, ebenso im grossen angrenzenden Saal, wo ein Familienabend die Mitglieder und ihre Familien nachher vereinigte. Die Einnahme dieses ersten Verkaufsabends belief sich auf Fr. 245.—, ein Betrag, der nachher lange nicht mehr erreicht wurde. Der Laden war nur abends geöffnet, und es waren die Mitglieder des Verwaltungsrates, die wechselseitig und natürlich ohne irgendwelche Entschädigung als Verkäufer fungierten. Es verdient ebenfalls erwähnt zu werden, dass während der 12 Jahre, welche der Verein jetzt besteht, niemals Sitzungsgelder an die Mitglieder des Verwaltungsrates und der Direktion, die fast ausschliesslich aus Arbeitern oder Arbeiterfrauen bestanden, welche nach mühseliger Tagesarbeit ihre Abende der Genossenschaft widmeten, ausgerichtet wurden. Ein Monat nach der Eröffnung des Ladens konnten dank der strikt durchgeführten Barzahlung alle beim V. S. K. gemachten Bestellungen bezahlt und neue, beträchtliche Aufträge gemacht werden.

Seit jener Zeit wurden durchgehends alle Waren bar oder nach 30 Tagen bezahlt, oft wurden die betreffenden Beträge im voraus entrichtet, da, abgesehen von der Bauperiode, unser Verein in der Regel ein Depositenguthaben beim V. S. K. stehen hatte. So gelang es der «Economie domestique» trotz ihres sehr minimen Betriebskapitals, aber dank der Unterstützung des V. S. K., der den Verein im Frühling 1903 aufnahm, sich zunächst über Wasser zu halten, und dann sich langsam und allmählich weiter zu entwickeln. Nach Verlauf eines Jahres wurde eine Verkäuferin engagiert. Nach zweijähriger Existenz hatte der Verein das Glück, sich der wirksamen Mithilfe des Herrn H. Pronier versichern zu können, der als einer der besten Genossenschaftstheoretiker bei allen westschweizerischen Genossenschaftern bekannt ist. In Lausanne hatte er Gelegenheit, sich auf diesem Gebiete praktisch als Verwalter einer kleinen Genossenschaft zu betätigen, und zwar mit bestem Erfolge. Als er im Jahre 1910 nach Basel an die Redaktion der «Coopération» berufen wurde, liess er den Verein von Lausanne in bester Entwicklung bezüglich der verschiedenen Betriebszweige zurück. Glücklicherweise gelang es dem Verein, die Stelle des Herrn Pronier mit einem Nachfolger zu besetzen, der zugleich die Eigenschaften eines überzeugten Genossenschafters und eines vortrefflichen Verwalters in sich vereinigt und dem zum guten Teile die Entwicklung der Genossenschaft während dieser letzten 6 Jahre zu verdanken ist. Die nebenstehende Tabelle zeigt besser als lange Beschreibungen die schnellen Fortschritte des Vereins.

In der nebenstehenden Tabelle wird als eigentlicher Kern der gegenwärtigen Lausanner Konsumgenossenschaft in erster Linie der kleine, im Jahre 1902 gegründete und 1903 in den Verband schweiz. Konsumvereine aufgenommene Arbeiterverein — «L'Economie domestique» genannt — und erst in zweiter Linie das «Syndicat des consommateurs», welches seine Aufnahme erst 1908 nachsuchte, d. h. zu jener Zeit, da alle Mitglieder der «Economie domestique» sich als Mitglieder des «Syndicat des consommateurs» eintragen liessen, und diesem ihr ganzes Gesellschaftsvermögen abtraten.

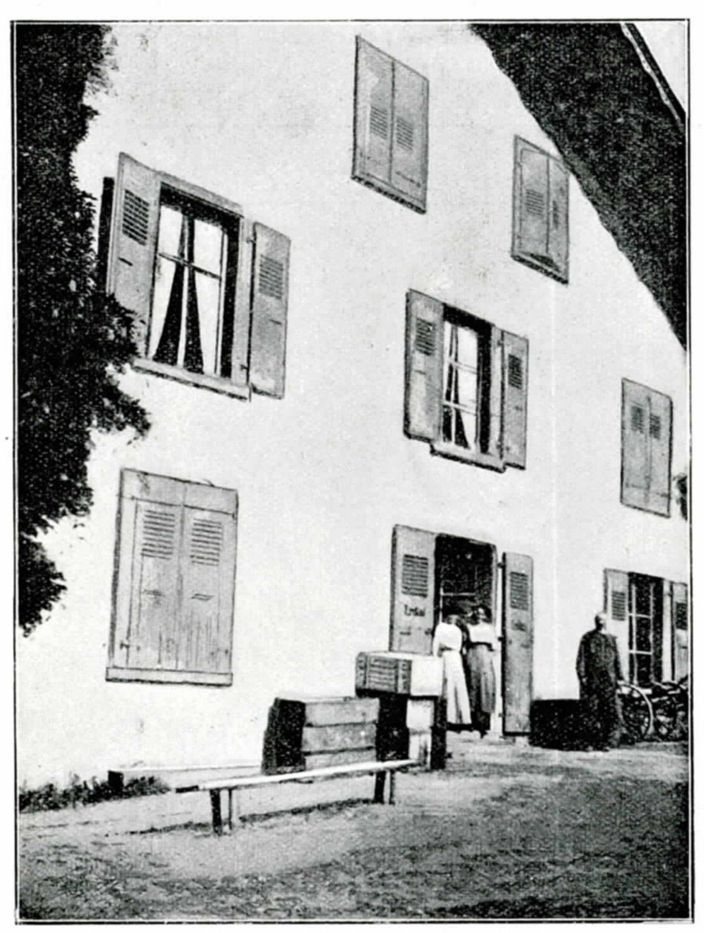
Wenn die Mitglieder des grösseren Vereins in den kleineren Verein übertraten, anstatt dass das Umgekehrte der Fall gewesen oder eine Verschmelzung der beiden Vereine vorgenommen worden wäre,

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

Tabellarische Uebersicht der Entwicklung der Konsumgenossenschaft von Lausanne und Umgebung.

Rechnungs-periode	Datum	Mitglieder	Totalumsatz	Rückvergütung %	Rückvergütung Summe	Bezüge beim Verband		Besondere Ereignisse
I	16. XI. bis 31. XII. 02	139	2,719.15	8	213.95		2,859.90	Gründung des Konsumvereins „Economie domestique".
II	1903 1. Sem.	198	11,472.05	7	788.35	1903	8,318.55	Anstellung eines Verkäufers.
III	1903 2. Sem.	178	11,810.—	6	708.60			
IV	1904 1. Sem.	205	12,750.68	6	765.04	1904	13,166.65	Anstellung eines Verwalters (Herr H. Pronier.)
V	1904 2. Sem.	219	14,220.06	6	818.05			
VI	1905 1. Sem.	259	23,360.94	6	819.40	1905	19,580.35	Eröffnung der Bäckerei. Beginn mit der Brennmaterialien-Vermittlung.
VII	1905 2. Sem.	268	30,397.40	6	1,017.15			
VIII	1906 1. Sem.	263	28,278.63	7	1,658.05	1906	19,250.90	Eröffnung des 2. Ladens.
IX	1906 2. Sem.	352	41,172.85	7	2,051.—			
X	1907 1. Sem.	491	47,044.87	7	3,080.—	1907	39,243.65	Eröffnung des 3. Ladens. Absorbierung der „Economie domestique" durch das „Syndicat des consommateurs". Statutenrevision. (4 Ablagen, 2 Verwalter.)
XI	1907 2. Sem.	806	90,709.16	6	5,115.40			
XII	1908 1. Sem.	1298	138,557.76	5	5,118.10	1908	78,434.90	Erwerb eines Grundstücks in Renens. (Laden No. 5 in Ouchy.) Beseitigung der Stelle eines Verwalter-Adjunkten.
XIII	1908 2. Sem.	1407	142,769.75	3	3,818.—			
XIV	1909 1. Sem.	1462	152,424.45	6	7,698.15	1909	109,167.20	Der Verein tritt der Versicherungsanstalt S. K. V. bei.
XV	1909 2. Sem.	1369	179,253.06	6	8,938,78			
XVI	1910 1. Sem.	1460	176,097.30	5	7,486.98	1910	191,078.65	An Stelle des nach Basel übersiedelnden Herrn Pronier wird Herr Klunge als Verwalter gewählt. Errichtung einer Niederlage und Bäckerei in Renens. Eröffnung der 6. Ablage (in Pontaise.)
XVII	1910 2. Sem.	1484	217,492.47	6	11,110.—			
XVIII	1911	1700	260,645.18	6	12,994.45	1911	276,842.55	Eröffnung der 7. Ablage (Renens) und des Schuhladens.
XIX	1911—12	2587	717,851.68	7	42,254.25	1912	446,602.50	Oktober 1912 Einführung der Milchvermittlung.
XX	1912—13	3444	1,498,252.87	7	57,582.—	1913	485,523.80	Eröffnung der 8. Ablage (Tunnel) und der 9. Ablage (av. d'Echallens.)
XXI	1913—14	4224	1,925,275.06	7	70,461.30	1914	611,354.15	Vollendung der neuen Bäckerei. Eröffnung der 10., 11., 12. und 13. Ablage (Prilly.)
XXII	1914—15	4780	—	—	—		—	Fertigstellung des Gebäudes für die Molkerei und der neuen Verwaltungsbureaux. Eröffnung der 14. Ablage (Renens.)

Der Reservefonds belief sich am 30. Juni 1914 auf Fr. 50,805.—, der Dispositionsfonds auf Fr. 6948.—, der genossenschaftliche Unterstützungsfonds auf Fr. 5317.—. Es ist richtig, dass dieser letztere Fonds, der durch freiwilligen Verzicht einer Reihe von Mitgliedern auf ihre Rückvergütung um rund Fr. 1000.— vergrössert wurde, im Laufe des Winters zum grossen Teil in Form von Unterstützungen an Familien arbeitsloser Genossenschafter verausgabt wurde. Nach den gegenwärtigen Statuten werden dem Unterstützungsfonds jedoch alljährlich 5% des Reinüberschusses zugewendet werden. Nach den früheren Statuten flossen diese 5% vom Ueberschuss dem Lausanner Volkshaus zu genossenschaftlichen Erziehungs- und Propagandazwecken zu.



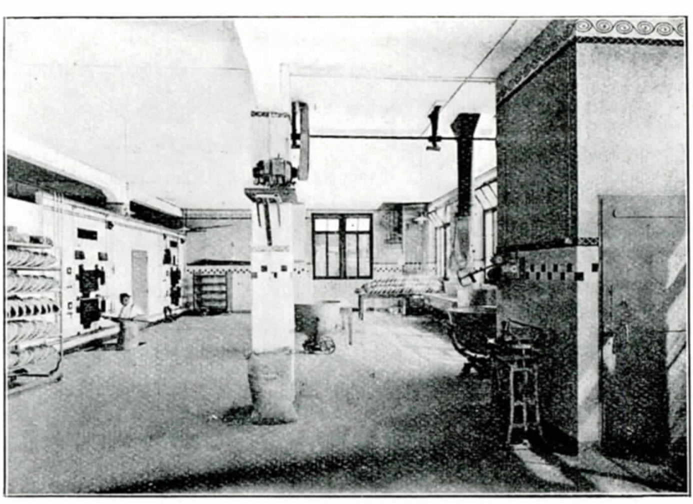
Das erste Lokal des Verbandsvereins in Lausanne

so ist der Grund einfach darin zu suchen, dass die «Economie domestique» kein eigenes Heim besass, während das «Syndicat des consommateurs» Besitzer eines auf Fr. 200,000,— bewerteten Hauses war. Die Ueberschreibung eines solchen Besitztumes hätte zur Bezahlung bedeutender Handänderungsgebühren verpflichtet. Indessen haben sich die Mitglieder beider Organisationen um die Bewegung in Lausanne verdient gemacht, sei es, indem sie die von ihnen gegründeten Genossenschaften emporbrachten, sei es im Hinblick auf ihre uneigennützigen Bemühungen zur Vereinheitlichung der Bewegung am Platze.

Mit der Durchführung des genossenschaftlichen Zusammenschlusses war die Periode der Schwierigkeiten noch keineswegs abgeschlossen. Die Vereinigung der beiden Organisationen hatte sogar eine ziemlich ernste Krisis zur Folge. Da das Personal der beiden Genossenschaften in das neue Unternehmen hinübergenommen und die Bezahlung desselben eine Aufbesserung erfahren hatte, erfuhr das Unkostenkonto im Verhältnis zu den allgemeinen Ausgaben momentan eine zu starke Belastung. Der Ueberschuss des Halbrechnungsjahres 1908 gestattete nicht, den Mitgliedern eine Rückvergütung von mehr als 3% auf ihre Bezüge auszurichten. Wären sie nur einfache, durch die Rückvergütung gelockte Mitläufer gewesen, so hätten sie dem Verein den Rücken gekehrt und wären zu den Privathändlern gegangen, die ihnen 5% Rabatt offerierten. Aber die Mehrheit von ihnen fühlte sich wirklich als Genossenschafter, sie waren durch die Propaganda ihres Organs und der Vorträge zu solchen geworden. Sie begriffen, dass es sich um ihr gemeinsames Eigentum, das Resulat ihrer Anstrengungen und die Sicherung ihrer Interessen für die Zukunft handelte. Anstatt entmutigt zu sein, verdoppelten sie ihren genossenschaftlichen Eifer, der Umsatz nahm bald zu. Gleichzeitig hatte der Verwaltungsrat das Mittel gefunden, die Unkosten zu reduzieren, und im nächstfolgenden Semester konnte die Rückvergütung im Normalsatz von 6% ausgerichtet werden.

Seit jener Zeit haben manche wichtige Beschlüsse gefasst, manche Hindernisse hinweggeräumt werden müssen; bald offene, bald versteckte Angriffe galt es abzuwehren. Aber wenn ein Verwaltungsrat auf eine Kerntruppe überzeugter Genossenschafter sich stützen kann, darf er ruhig voranschreiten, vorausgesetzt, dass er sich des Vertrauens aller Mitglieder zu versichern weiss, indem er ihnen nichts verbirgt und ihnen über alle Angelegenheiten des Vereins genaue Erklärungen gibt, mit einem Wort, eine wirklich demokratische Genossenschaftspraxis befolgt.

Die Konsumgenossenschaft von Lausanne ist noch weit davon entfernt, ihre normale Entwicklungsmöglichkeit erreicht zu haben. In Hinsicht auf ihre beim Verband gemachten Bezüge steht sie erst an dreizehnter Stelle und figuriert hier erst nach den Vereinen von Vevey, Chaux-de-Fonds, Biel und Luzern, um von den ganz grossen Verbandsvereinen gar nicht zu reden. Indessen ist die Grundlage für weitere Fortschritte vorhanden. Der Verein besitzt gegenwärtig in Renens eine mit den modernsten technischen Hilsmitteln ausgestattete Bäckerei, in

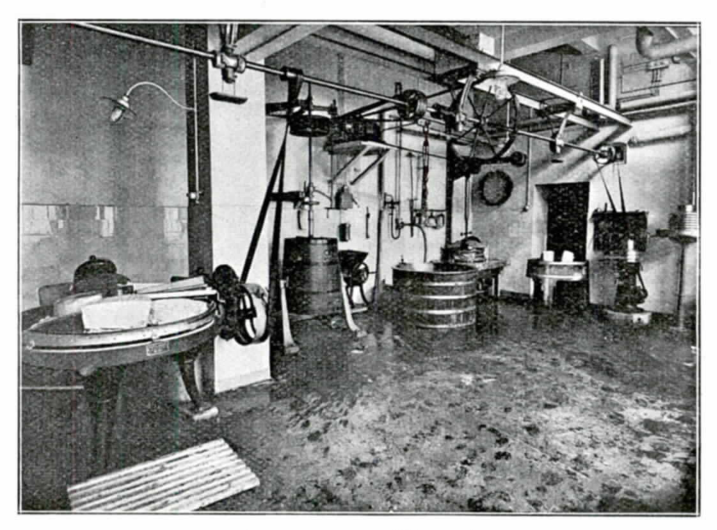


Bäckerei

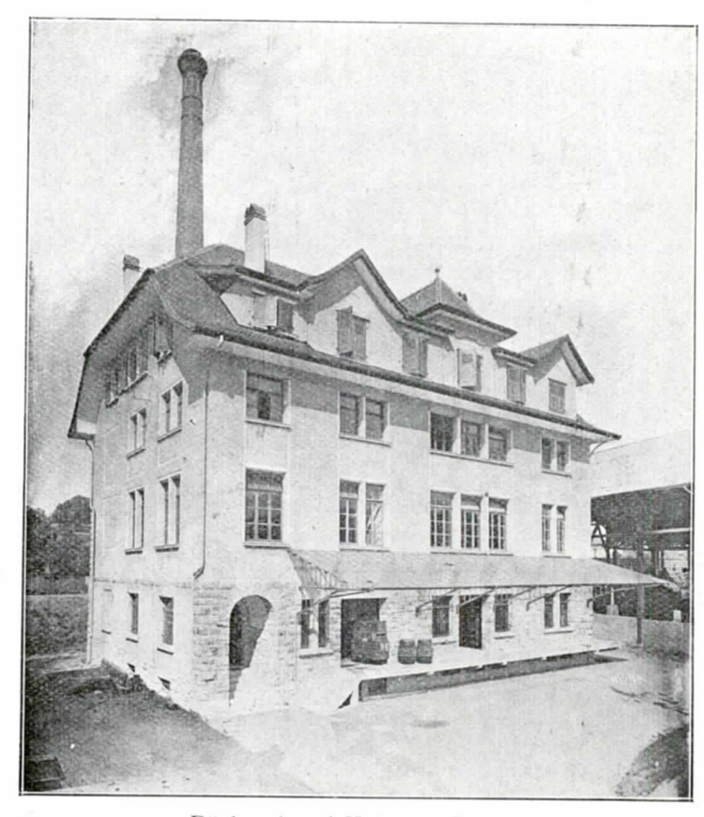
welcher in zwei Doppelöfen täglich 3000 Kilogramm Brot gebacken werden. Der Platz für zwei weitere Doppelöfen ist vorgesehen. Die Anlage des Kamins erlaubt im ganzen 8 Oefen zu bedienen, weitere 4 Doppelöfen könnten in einem noch zu erstellenden Anbau untergebracht werden. Das betreffende Grundstück in Renens bietet die Möglichkeit, neben der Bäckerei und dem gegenwärtigen Lagerhaus noch gewaltige weitere Lagerhäuser, Kohlenschuppen und Petroleumbehälter zu errichten, die alle durch Geleiseanschluss mit den Schweiz. Bundesbahnen verbunden werden können. Eine an der Avenue de Beaulieu gelegene, allen Erfordernissen der Hygiene entsprechende und nach den Grundsätzen der modernen Technik eingerichtete Molkerei setzt gegenwärtig täglich 6—7000 Liter Milch um, kann aber diesen Umsatz auf 20,000 Liter erhöhen. Ein angrenzendes Terrain ist genügend gross für die Erstellung eines ganzen genossenschaftlichen Viertels, wenn sich später dafür eine Notwendigkeit erweisen sollte.

Direkt im Zentrum der Stadt, auf dem Marktplatz, besitzt der Verein ein altes Gebäude mit einer breiten, der Strasse zugekehrten Fassade. Der Platz würde sich sehr für grosse Verkaufslokale und eventuell für ein Genossenschaftsrestaurant eignen. Alles das sind Zukunftsprojekte, die vielleicht niemals verwirklicht werden, sondern andern, sehr abweichenden Projeken Platz zu machen haben. Aber die Möglichkeit zukünftiger Entwicklung ist für die Genossenschaftsgeneration, welche uns folgen wird, gegeben.

Die Finanzlage der Genossenschaft ist als gut zu bezeichnen. Der beste Beweis dafür ist, dass die letztere die gegenwärtige schwere europäische Krisis bisher ohne Nachteil überstanden hat. Indessen ist die Hauptsache weder das Geld, noch das Terrain und die Gebäude, sondern es sind die Menschen, die Genossenschafter und die Genossenschafterinnen.



Butterei und Käserei

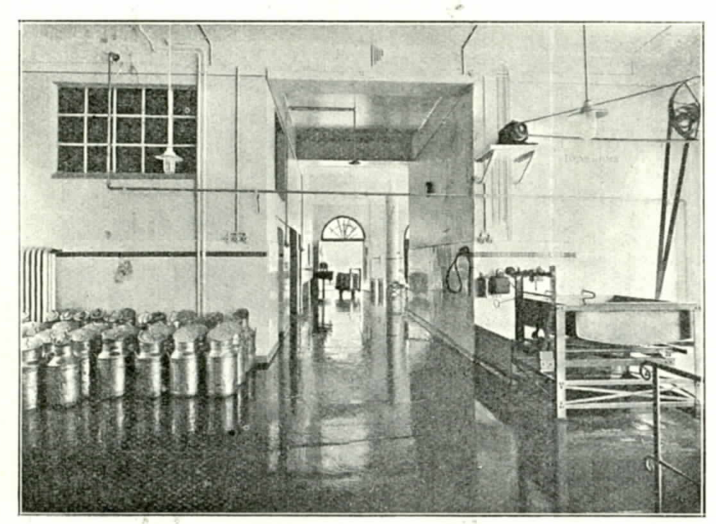


Bäckerei und Keller in Renens

Wenn der Mut für die Werke des Friedens wieder in den Seelen erwacht, so wird es des Glaubens der Genossenschafter und Genossenschafterinnen an die Gerechtigkeit ihrer Sache, wird es der genossenschaflichen Begeisterung bedürfen, um eine neue und bessere Gesellschaft zu begründen.

Lassen sich nun im Hinblick auf die genossenschaftlichen Grundsätze aus den anfänglichen Misserfolgen und dem spätern sicheren Vormarsch der genossenschaftlichen Bewegung in Lausanne bestimmte Schlussfolgerungen ableiten?

Es ist interessant, zu konstatieren, dass schon die «Société vaudoise de consommation» 1854 bis 1858 ähnliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, wie gewisse Vereine zu Beginn des XX. Jahrhunderts. In seinem 1858 erschienenen Büchlein über: «Die Konsumvereine, ihre wirtschaftlichen, hygienischen und moralischen Vorteile» äusserte sich Prof. Edouard Raoux über die genannte «Société vaudoise de consommation», zu deren Gründern er vermutlich gehörte, wie folgt: «Der Lausanner Verein sah sich seit seiner Entstehung von Schwierigkeiten aller Art umgeben, sogar seine Existenz stand in Frage, ohne dass die betreffenden Hindernisse ihn in seinem Vormarsch und seiner Entwicklung hätten aufhalten können. Mangel an Kapital, Fehlen eines rechten Lokals, Gleichgültigkeit der reicheren Leute, **wenig sympathisches Verhalten der Gemeindebehörden,** Untreue einiger Angestellter, Kassenmankos, verleumderische Schwätzereien



Milchverteilungsstelle

stürmische Versammlungen etc., das waren die ungünstigen Umstände, unter denen der Verein das erste Jahr zu leiden hatte.» Diese Zeilen hätten ebenso gut 50 Jahre später geschrieben werden können.

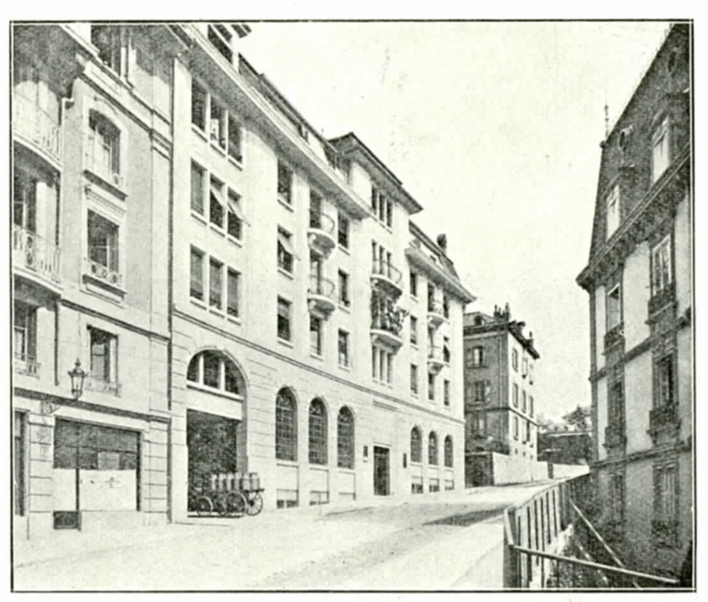
Betrachten wir zunächst die allgemeinen Ursachen des Misserfolges so mancher Konsumvereine in Lausanne — denn ausser den schon genannten Vereinen sind mehrere andere entstanden und spurlos wieder verschwunden, z. B. die «Boulangerie sociale» und drei oder vier italienische Konsumvereine. In erster Linie erscheint uns der Mangel an Industrie in Lausanne und infolgedessen einer homogenen industriellen Bevölkerung ins Gewicht zu fallen. Der einzige Industriezweig in Lausanne ist das Baugewerbe, in welchem die italienischen Arbeiter das überwiegende Element bilden. Diese Leute sind, wie man weiss, Zugvögel, oder sie leben für sich. Ebenso bilden die vorzugsweise im Bauhandwerk beschäftigten waadtländischen und deutschschweizerischen Arbeiter besondere Gruppen.

Im weitern haben die kommerziellen und kapitalistischen Interessen in allen früheren Lausanner Konsumvereinen einen dominierenden Einfluss gewonnen. Die Aktienkonsumvereine mit ihrer unbeschränkten Emission kleiner Anteilscheine haben die Zahl der letzteren begrenzt und ihren Wert erhöht; andere, die als wirkliche Genossenschaften gegründet worden waren, haben sich in anonyme Gesellschaften umgewandelt. Die Aktien wurden in wenigen Händen konzentriert. Die Kontrolle und finanzielle Beteiligung der Käufer wurde aufgehoben.

Erwähnen wir ferner den Mangel an Ausdauer seitens vieler Mitglieder, der zutage trat, sobald der Verein nicht die gewünschten unmittelbaren Resultate zeitigte; die Einmischung von Politikern, die den Konsumverein ihren Zwecken dienstbar machen wollten. Es gab da radikale, sozialistische, italienisch-sozialistische Konsumvereine; die Kirchturmspolitik erzeugte ein gewisses Misstrauen gegenüber dem V. S. K. und schliesslich fehlte es auch nicht an dem Erhabensein über andere, das sich in der Meinung kundgibt, man brauche von andern nichts zu lernen.

Und welche Gründe erklären jetzt den Erfolg der «Economie domestique» und der «Société coopérative de Lausanne et environs»? Unserer Meinung nach sind es die folgenden: Das eigentliche Arbeiterelement hat in ihnen, als der zunächst interessierte Teil der Bevölkerung, die Oberhand erlangt. In der Tat hat die Arbeiterklasse ein dringendes Interesse am Gedeihen der Konsumvereine, die es ihr ermöglichen, sich mit ihren geringen Löhnen das Dasein erträglicher zu gestalten.

Die genossenschaftliche Aufklärung durch Vorträge und durch Diskussionen im Volkshaus hat gute Früchte gezeitigt. Diese Ideenpropaganda hat die leitenden Elemente der Konsumvereinsbewegung dahin gebracht, das Genossenschaftsprinzip in der Praxis strikte durchzuführen. Mit Begeisterung wird der Lausanner Konsumverein die schweizerischen und fremden Genossenschafter als die Vertreter der nationalen und internationalen Genossenschaftssolidarität empfangen. *A. S.*



Verwaltungsgebäude und Milchgeschäft

Um den Festcharakter vorliegender Nummer zu wahren, mussten diverse Artikel aktuellen Inhalts zurückgestellt werden. *Die Redaktion.*

Redaktionsschluss: Dienstag, den 8. Juni 1915.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**